



Parteitagsobjekt der Sektion ANW wurde erfolgreich realisiert

Nationale und internationale Zusammenarbeit erschloß eine Vielzahl von Potenzen für Gelingen der Konferenz

Mit dem Symposium „Die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas im Kampf für Frieden, Überwindung der Unterentwicklung und sozialen Fortschritt in den 80er Jahren, wurde eine Hauptposition des Kampfprogrammes der SED-Grundorganisation und des Jahresplanes erfüllt

UZ: In welcher Form wurde die Konferenz vorbereitet? Können Sie bestimmte Erfahrungen verweisen, die an der Sektion gemacht wurden und die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges beweisen?

Prof. Kück: Zunächst möchte ich die kollektive Vorbereitung und Durchführung dieser Konferenz durch alle beteiligten Wissenschaftler unter Wahrung der Einzelverantwortung des mit der Leitung des Symposiums beauftragten Lehrstuhles hervorheben. Dieser Punkt schließt vor allem ein, daß es eine enge Zusammenarbeit zwischen der Partei- und der staatlichen Leitung gegeben hat. Das wird bereits sichtbar bezüglich der Bedeutung dieser Konferenz als Erfüllung einer Hauptposition des Kampfprogrammes der SED-Grundorganisation, nämlich als Parteitagobjekt und gleichzeitig als eine Hauptposition des Jahresplanes der Sektion.

Des Weiteren hat sich die Langfristigkeit der Vorbereitung bei Berücksichtigung bestimmter Etappen bewährt. Hier können wir auf jahrelange Erfahrungen zurückgreifen, wozu auch die Sektion beitrug, indem sie die Arbeitsgruppe „Probleme der Einheit der ant imperialistischen Kräfte in der gegenwärtigen Epoche der nationalen Befreiungsbewegung“, deren Tätigkeit von der Sektion seit ihrer Gründung 1975 koordiniert wird.

Wichtig war, daß die Vorbereitungen lange vor dem entsprechenden Jahresplanzeitraum begonnen wurden und daß über eine genaue Abstimmung verschiedener Etappen mit bestimmten Zielen gewährleistet war, daß es weder zu einer Häufung von Aufgaben noch zu großer Verzögerung kam.

Vor außerordentlich bedeutsam haben wir drittens die Kooperation innerhalb der DDR mit wissenschaftlichen Institutionen, die sich mit Problemen der Entwicklungsländer beschäftigen. Hier konnten im jahreszeitlichen Kontakt zugute, die zum Teil durch die Existenz und aktive Tätigkeit des Zentralen Rates für Asien, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften der DDR zu verzeichnen kamen. Damit wurden im Rahmen des Themas und des Gelinens dieser Konferenz im Gesamtplan der DDR Potenzen erschlossen, die quantitativ und qualitativ weit über das hinausgehen, was wir selbst leisten können. Das schließt natürlich auch den internationalen Charakter der Diskussionen an sich u. a. Ökonomen, Historiker und Soziologen beteiligten.

Es ist uns schließlich gelungen, die Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit, die durch die multinationale Arbeitsgruppe gege-

ben sind, voll zu nutzen. In Leipzig anwesend waren Vertreter der führenden wissenschaftlichen Einrichtungen der sozialistischen Länder, so z. B. Prof. Dr. Georgi Mirkij vom Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR.

UZ: Wie wurde die Vorbereitung der Konferenz von Partei- und staatlicher Leitung der Sektion kontrolliert?

UZ sprach mit Gen. Prof. Dr. sc. Gert Kück, Direktor der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften, sowie Gen. Prof. Dr. sc. Helmut Nimschowski, Leiter des Lehr- und Forschungsbereiches Nordafrika/Nahost

Prof. Kück: Partei- und staatliche Leitung informierten sich regelmäßig über den Stand der Arbeiten und auftretende Probleme. Sie trafen auch Entscheidungen über personelle Fragen. Während der Kontrollberatungen der SED-Grundorganisationsleitung und des Kollegiums der Sektion wurden sehr präzise und zielgerichtete in kameradschaftlicher Art und Weise anstehende Probleme aufgegriffen und geklärt. Dabei bewährte sich ein seit Jahren an der Sektion herrschender Geist der engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit aller Leitungsgremien, die in der Sektion

konferenz Beteiligten langfristig mit den Aufgaben befaßten, um ihrer hohen Verpflichtung gerecht zu werden.

Prof. Nimschowski: In der Tat war es so, daß es seitens der Partei- und staatlichen Leitung keines besonderen administrativen Drucks bedurfte, um die gestellten Ziele zu erreichen. Die Zusammenarbeit mit Hauptreferat sowie die Erarbeitung von Diskussionsbeiträgen erfolgte mit hohem persönlichen Verantwortungsbewußtsein, da sich alle an der

behandelt, die theoretisch zu durchdenken sind. Da aber durchweg alle mit Beiträgen aufgetretenen Wissenschaftler über Erfahrungen verfügen, die zum Teil aus langjährigen Aufenthalten in den betreffenden Ländern herühren, glitten Referate und Diskussionen nie in eine rein abstrakte wirklichkeitsfremde Betrachtung ab, sondern führten dazu, daß eine Reihe von Impulsen für weitergehende Beschäftigung gegeben wurden.

Wir waren erfolgreich bestrebt, Nachwuchswissenschaftler und eine Reihe von Studenten einzubeziehen. Und zwar nicht nur für die Organisation, sondern auch mit Zuarbeiten und eigenen Beiträgen. Was die teilnehmenden Studenten betrifft, so war es unser Hauptanliegen, sie in die Atmosphäre einer Konferenz mit internationaler Beteiligung einzuführen und vertraut zu machen mit der Vielfalt der Meinungen, die geäußert wurden.

UZ: Wie geht es nach der Konferenz weiter?

Prof. Nimschowski: Nach dem Symposium fand eine Sitzung der schon erwähnten Arbeitsgruppe statt. Auf ihr wurde der Arbeitsgruppe empfohlen, sich vor allem mit dem Studium des ant imperialistischen Potentials der Klassen und sozialen Schichten in den Entwicklungsländern sowie des Inhalts und der Formen ihrer Zusammenarbeit sowohl im nationalen wie auch im internationalen Maßstab zu beschäftigen.

Prof. Kück: Auf der Konferenz wurden sehr komplizierte Probleme

Man kann es auch so sagen: Das politische Verantwortungsbewußtsein ist so weit ausgeprägt, daß die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Konferenz wesentlich erleichtert werden.

UZ: Wie ist es gelungen, Praxisnähe zu erreichen sowie junge Nachwuchswissenschaftler und Studenten einzubeziehen?

Prof. Kück: Auf der Konferenz wurden sehr komplizierte Probleme

Man kann es auch so sagen: Das politische Verantwortungsbewußtsein ist so weit ausgeprägt, daß die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Konferenz wesentlich erleichtert werden.

UZ: Wie geht es nach der Konferenz weiter?

Prof. Nimschowski: Nach dem Symposium fand eine Sitzung der schon erwähnten Arbeitsgruppe statt. Auf ihr wurde der Arbeitsgruppe empfohlen, sich vor allem mit dem Studium des ant imperialistischen Potentials der Klassen und sozialen Schichten in den Entwicklungsländern sowie des Inhalts und der Formen ihrer Zusammenarbeit sowohl im nationalen wie auch im internationalen Maßstab zu beschäftigen.

Prof. Kück: Auf der Konferenz wurden sehr komplizierte Probleme



Der Rektor der KJW und Vorsitzende des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften der DDR, Prof. Dr. Lothar Rathmann, hielt den Eröffnungsvortrag der Konferenz. Rechts neben ihm Prof. Dr. Helmut Nimschowski und Prof. Dr. Georgi Mirkij. Foto: HFBS/ENGL

Zwischen Frieden, nationaler Befreiung und sozialem Fortschritt besteht ein fundamentaler Zusammenhang

Auf der Konferenz wurden jüngste Forschungsergebnisse und neue Aufgaben der kommenden fünf Jahre beraten

der Volksmassen der jeweiligen Länder am brendendsten sind: „Ohne Aufnahme der unmittelbaren Massen bewegenden Probleme, ohne Vertretung ihres wichtigsten täglichen Interesses muß der Kampf um den Frieden eine abstrakte, sie nicht bewegendes Angelegenheit bleiben. Die Einheit von Frieden und Fortschritt schließt weder das Recht der Völker aus sich im Kampf um nationale Unabhängigkeit und militärischer Mittel zu bedienen und nationale Souveränität wie soziale Erregungsschancen mit Waffengewalt zu verteidigen, noch bedeutet sie ein zeitliches Nacheinander der beiden Bestandteile.“

In weiteren Verlauf seiner Ausführungen sprach Prof. Nimschowski auch über neue Grundzüge der Strategie des Imperialismus gegenüber diesen Ländern. Sie äußern sich in einer verstärkten Militarisierung der Beziehungen bei enger

Zusammenarbeit mit den reaktionären Regimen und einer Destabilisierungspolitik gegenüber progressiven Kräften. So seien die Militärausgaben der Entwicklungsländer 1980 - 1989 etwa achtmal so schnell gestiegen wie in den sogenannten entwickelten Staaten. Diese Ausgaben für die Aufrüstung in Entwicklungsländern äußern sich nicht nur als Entzug Blockade und Verengung von Mitteln und Ressourcen, sondern bringen spezifische Effekte sozialer Deformation hervor. Dazu gehören verstärkte Umorientierung auf exportfähige Erzeugnisse, Verdrängung der Nahrungsmittelproduktion, Ausbreitung kapitalintensiver Monokulturen. Entgegen rüstungsapologetischen Zwecken tragen Ausgaben für militärische Zwecke auch nicht zur Arbeitsplatzbeschaffung bei.

Zu diesen und anderen Problemen, die auf den fundamentalen

Zusammenhang zwischen Frieden, nationaler Befreiung und sozialem Fortschritt hinweisen, sprach auch Prof. Dr. Renate Wünsche, Potsdam-Babelsberg, im zweiten Hauptreferat. Sie widmete sich der Bewegung nichtpolitgebundener Staaten im Kampf um Frieden, Abrüstung und friedliche Koexistenz in den 80er Jahren und ging dabei besonders auf Motivationen, Hauptrichtungen und Entwicklungstendenzen ein.

Die lebhaft Diskussion, an der sich über 30 Wissenschaftler des In- und Auslands beteiligten, berührte ein breites Spektrum verschiedenartiger Fragen. Dazu gehörten zum Beispiel die nationaldemokratischen Revolutionen in Asien und Afrika, regionale Konflikte und ihre sozialökonomischen und politischen Auswirkungen, Industrialisierung und sozialer Fortschritt in den betroffenen Ländern sowie das Verhältnis von Evolution und Revolution in Afrika.

Ziel des Symposiums war es auch, gemeinsam künftige Forschungsaufgaben festzulegen. Dazu gehören - wie Prof. Dr. Rathmann eingangs u. a. empfohlen hatte - Untersuchungen zu den Folgen des Militarisationenkurses, Möglichkeiten, die Friedensbewegung in diesen Ländern zu stärken, Analysen und Lösungsvorschläge für die außenpolitische Praxis.

Dr. KARLA SCHRÖDER, Mitglied des Redaktionskollegiums

Entwicklung der Persönlichkeit und Kollektivität

Eine Problemstudie von Prof. Dr. phil. habil. Manfred Vorweg, Sektion Psychologie

(Teil 2 und Schluß des Beitrages in UZ/35, S. 5)

Wir haben in verschiedenen Sektionen unserer Fakultät, insbesondere aber in den Sektionen Mathematik, Physik und Psychologie in diesem Zusammenhang gute Erfahrungen mit solchen Organisationsformen gemacht, in denen die jungen Nachwuchswissenschaftler in eigenen Veranstaltungen - gewissermaßen ohne die Autoritätsstrukturen - Probleme ihres Faches bzw. ihrer Arbeit diskutieren. Das hilft Meinungsbildung über und festigt das Selbstbewußtsein, das man sehr braucht, wenn man in gemeinsamen Kollektiven mit einer Idee gegensteuern muß. In meinem Falle hat sich hier ein Oberseminar bewährt, in dem wir gemeinsam mit den jungen Kollegen versucht haben, ein neues Problem aufzuarbeiten. Dabei hatte ich zwar die Leitung, hatte den Überblick über das Problemfeld und die Erfahrungen im Umgang mit derartigen Problemen. Die Fragen aber, die beantwortet werden mußten, haben die jungen Kollegen selbst finden müssen, oder besser: Wir haben sie gemeinsam gesucht und zu beantworten versucht. In dieser Hinsicht war ich genauso Lerner wie alle anderen.

Das kann die Erarbeitung einer neuen Methodik, die experimentelle Lösung eines Problems sein oder auch die Klärung theoretischer Fragen betreffen. An allen diesen Aufgaben muß ein Kollektiv gerät zur Arbeit angeleitet werden, daß die Leistungsvorteile der einzelnen sich entfalten können. Das geht aber nur, wenn jeder etwas eigenes und wesentliches beiträgt. In solchen Bewährungsproben müssen aber eben auch diejenigen „ausgesondert“ werden, die für solche kreative Arbeit nicht geeignet sind. Was nutzt uns ein „Kluger“, der nicht mit anderen zusammenarbeiten kann? Was nutzt uns einer, der Ideen hat, die aber nicht kommunizieren kann? Was nutzt uns jemand, der zwar ein lieber Kollege ist, der aber keine Ideen hat?

Das Kollektiv muß als Ganzes motiviert werden

So wichtig die Vorbereitung solcher Bewährungssituationen ist, ebenso wichtig ist die Zeit danach für ein solches Kollektiv. Nach einer gemeinsamen Anstrengung und einem gemeinsamen Erfolg sind die gewöhnlichen Strukturen oft in Gefahr. Ein Leiter muß auf die Nachbereitung einer Tagung z. B. auch für sein Kollektiv genauso viel Aufmerksamkeit aufwenden wie für die Vorbereitung. Destruktive Tendenzen, die im Nachgang von hoher geistiger Anstrengung regelmäßig entstehen, müssen aufgefangen und in neue Motivation umfunktioniert werden. Oft denken wir im Anschluß an vollbrachte Leistungen an individuelle Anerkennung. Da das schwer ist und oft nicht gelingt, benehmen wir nicht, daß das Kollektiv als Ganzes motiviert werden muß, und zwar besonders nach einer Leistung.

Ich habe auch deshalb so eindringlich über das Kollektiv im Zusammenhang meines Themas verwiesen, weil wir uns deutlich machen müssen, an welcher Stelle wir uns von den „Bewährungsförderern“ in anderen gesellschaftlichen Systemen unterscheiden. Sie bliesen gegenwärtig ebenfalls zur Offensive. Nur, das klingt so:

Nur einer kann Nachfolger des Chefs werden

Allerdings, und hier gibt es erneut ein widersprüchliches Problem daran, daß oft auch in einem Kollektiv, das jahrelang gut miteinander zusammen gearbeitet hat, plötzlich Rivalitäten entstehen. Diese treten oft dann auf, wenn irgendwo Veränderungen in den Strukturen notwendig sind. Es kann nur einer Nachfolger des Chefs werden. Die Beziehungsprobleme, die in einer Arbeitsgruppe unter solchen Bedingungen entstehen, sind in jedem Falle hinderlich für die Kreativität, und sie verunsichern junge Leute in ihrem Glauben an die Rationalität des Verhaltens ihrer Lehrer. Kollektive leben davon, daß sie Bewährungssituationen in der Aufgabenbewältigung haben und sich nicht mit solchen „Querelen“ beschäftigen müssen.

Jedes Kollektiv und damit auch dessen Leistungsfähigkeit als Voraussetzung für die Kreativität des einzelnen wächst mit dem gemeinsam zu bewältigen-

„In Sorge um unsere Zukunft appellieren namhafte Wissenschaftler in diesem Buch: Erkennen wir endlich wieder an, was uns Biologie und gesunder Menschenverstand sagen: daß die Menschen nicht gleich sind, daß es natürliche Rangunterschiede gibt, und daß wir die Leistung der Hochbegabten, der Eliten bitter nötig haben, sollen die Weltkrisen der Jahrhundertwende bewältigt werden. Wehren wir uns gegen die Einheitsmenschen, die ihn gewisse Ideologien predigen, gegen den unmenschlichen Zwang, gleich zu sein, gegen die Auslöschung der Persönlichkeit, gegen die Vermassung. Im Namen der Freiheit: Vive la difference!“

(Geleitwort zu Band 1 des „Thule-Seminars“ - internationale Vereinigung neokonservativer Rechter in Frankreich und der BRD; P. Krebs, Hg.: Das unvergängliche Erbe - Alternativen zum Prinzip der Gleichheit, Tübingen 1981, S. 7)

Uni-Publikationen

Kunst, Ideologie und ideologischer Klassenkampf

Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe, Heft 5/1985, 79 Seiten, broschiert, 19,50 M (Vorzugspreis für die DDR 5,00 M)

In fünf Komplexen stellen elf Autoren Forschungsergebnisse zum Thema Künste und sozialistische Wertorientierungen dar: Zur historischen Problematik - Zu den Beziehungen von Kunst, Ideologie und sozialen Wertorientierungen - Zur gesellschaftlichen Wirkung der Kunst - Ästhetische Kultur, Kunst und

ideologischer Klassenkampf - Theorie und Praxis bourgeois Kultur- und Kunstentwicklung.

Zu beziehen durch die Universitätsbuchhandlung Leipzig oder über die Karl-Marx-Universität, Direktorat für Forschung, Abt. Wissenschaftliche Publikationen, 7010 Leipzig, Goethestr. 3/5.